

Geistlicher Impuls

Ernst Barlachs „Fries der Lauschenden“ – Teil 6: „Der Begnadete“

Vor wenigen Wochen ging die Aussage Trumps durch die Medien, er „*habe die absolute Macht, sich selbst zu begnadigen*“. Die Journalisten, die redlich dazu recherchierten, mussten kleinlaut zugeben: Laut Verfassung kann er das tatsächlich; der US-Präsident kann Ermittlungen der Justiz, die gegen ihn selbst laufen, stoppen und ggf. einen Schuldspruch des Bundesgerichts einfach aufheben. Eigentlich ist eine Begnadigung vor allem ein Akt der Barmherzigkeit. Doch oft genug in der Menschheitsgeschichte wurde sie – wie im Fall Trumps – zur Demonstration uneingeschränkter Macht missbraucht. Die ganze Welt soll sehen, dass der Ranghöchste das letzte Wort hat.

Vielleicht rührt daher auch das Unbehagen, das viele – selbst ernsthafte Gottsucher – mit dem Gnadenbegriff haben. Denn unweigerlich schwingt bei Aussagen über einen gnädigen Gott die Befürchtung mit, dass hier ebenso Willkür und Machtgehaberei eine Rolle spielen könnten. Außerdem fällt es vielen schwer, sich in die Position des Bittstellers zu begeben und auf Gnade angewiesen zu sein. Ernst Barlach muss dieses Thema umgetrieben haben, denn er zeichnet oder modelliert immer wieder armselige Gestalten, die sichtlich der Zuwendung, Hilfe, eben der Gnade bedürfen. Der von Leid und Mühsal Gezeichnete – der Trauernde, Hungernde, Verkrüppelte – wird für Barlach zum Inbegriff des Menschseins. Aber ebenso deutet er mit seinen Kunstwerken an, dass mitten in dieser Armseligkeit die Erfahrung des Beschenktwerdens wartet – besonders eindrücklich bei der Holzplastik „Der Begnadete“, der vorletzten Figur im „Fries der Lauschenden“.



„Fries der Lauschenden“ – neun Holzskulpturen von Ernst Barlach, ausgestellt im Ernst Barlach Haus Hamburg; rot umrahmt: „Der Begnadete“

Die entscheidende Spur: die Blickrichtung

Barlach greift bei dieser Gestalt ganz sicher auf eigenes Erleben zurück. Denn seine Biografie wird ganz wesentlich von solchen Momenten des unverdienten Glücks bestimmt – erst auf der Russlandreise, die ihn in der Begegnung mit dem ausdrucksstarken Volkstyp zu seinem eigenen künstlerischen Stil verhilft; später beim Kennenlernen von Menschen, die ihn ganz unerwartet fördern. Freilich, solche Begebenheiten würden die meisten einfach nur als glückliche Zufälle abtun, doch Barlach ist nach eigenen Aussagen ein gläubiger Mensch. Er ist überzeugt – so eine Formulierung in einem Brief an einen befreundeten Pastor –, dass wir „*alles Notwendige von oben empfangen*“.

Vielleicht ist auch gerade deshalb die hölzerne Figur „Der Begnadete“ in der Aufreihung des Frieses in der Spiegelposition zur Gestalt des „Gläubigen“ angeordnet. Glaube und Gnade gehören zusammen. Beide Gestalten blicken nach oben, zum Himmel. Alles, was sie begehren, erhoffen sie sich von Gott. Während „Der Gläubige“ noch ganz auf das göttliche Wirken zu warten scheint, ist „Der Begnadete“ offensichtlich schon, wie es sein Name sagt, ein Beschenkter. Wenn wir Barlachs Aussagen über seinen eigenen Glauben hinstellen, bekommen wir eine Ahnung, welche Art von Geschenk der Künstler hier andeuten möchte. Es ist auffällig, wie häufig er beteuert, nur *„ein Medium“* zu sein für die Einwirkungen eines höheren Wesens. Dankbar vermerkt er, dass ihm eine Sprache gegeben ist, mit der er *„Schönheit, Größe, Majestät oder erschütternde Eindringlichkeit“* abbilden kann, *„was vom Jenseits der Wortmathematik kommt, nicht gewollt, gelernt, gewonnen oder ursächlich erkannt werden kann, sondern zweckfreie Gnade ist“*. Doch dieses Können hat Barlach weder beim Kunststudium, noch bei diversen Meistern gelernt. Er spricht stattdessen von der *„Gnade, etwas zu fühlen, sozusagen ein unsichtbares Durchgangstor zu dem mir möglichen Höchsten“*. All sein künstlerisches Schaffen ist diesem Fühlen zugeordnet. Barlach ist froh, *„wenn ihm einige handgreifliche Dinge gelingen, aus denen eine Ahnung von der Möglichkeit des Hinübergelangs in Bereiche klingt, die einmal ‚über‘ uns sind“*.

Angestrahlt vom Licht

„Der Begnadete“ ist einer, der eine Ahnung – vielleicht sogar die Gewissheit – von diesem *„Durchgangstor“* in das *„Übersichhinaus“* hat. Barlach deutet das an, indem er die Figur hinstellt, als wäre sie vom Blick in die grelle Sonne geblendet. Gnade bedeutet somit, vom göttlichen Licht angestrahlt zu sein – freilich auch mit den entsprechenden Folgen. Denn wer in ein helles Licht schaut, kann das Übrige kaum noch sehen. Die äußere Welt ist den Sinnen auf eigenartige Weise entzogen; Orientierungslosigkeit stellt sich ein – eine Erfahrung, die viele auf der spirituellen Suche machen. Das Alte bietet keinen Halt mehr, für das Neue fehlt noch das Vertrauen. „Der Begnadete“ wirkt trotzdem wie einer, dem eine stille, fast unmerkliche Freude innewohnt. Dieses innere Glück – das verborgene Geschenk Gottes – zu suchen und zu finden, ist Barlachs wichtigstes Anliegen, wenn er uns seine anmutigen Holzgestalten zur Betrachtung anvertraut.



„Der Begnadete“ – Holzskulptur aus dem „Fries der Lauschenden“, Ernst Barlach, 1935, Ernst Barlach Haus Hamburg